Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 34 (1901)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXIV. Jahrgang. **Nr. 21.** Bern, 25. Mai 1901.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.) **Administration** (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid,* Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. In meinem Amte. — Hass und Liebe. — Lehrerbildung. II. — Die bauliche Entwicklung der Bundesstadt. — † Niklaus Friedrich. — Revision des Oberklassenlesebuches. — Sektion Bern-Stadt. — Für die Burenkinder. — Grosser Rat. — Rekrutenprüfungen. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — „Livret d'enseignement antialcoolique". — Langnau. — Emmenthal. — Bundessubvention. — Schweiz. Lehrerverein. — Grisons. — Uri. — Genève. — Fribourg. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches.

In meinem Amte.

Mürrisch schleichen die Sekunden,
Wenn ich nicht beschäftigt bin,
Und beflügelt fliehn die Stunden
In der Schule froh dahin.

Wenn ich vor die Kinder trete,
Nimmt mein Herz den rechten Lauf;
Wie zur Andacht, zum Gebete,
Schliesst sich meine Seele auf.

Jugendlicher Lebensfülle
Spür' ich einen frischen Hauch,
Der des Geistes düst're Hülle
Wegverweht wie Staub und Rauch.

M. A.

Hass und Liebe.

Wenn das Meer in Wellen schäumet,
Wird das Bild des Himmels wirr;
Wenn im Zorn die Brust sich bäumet,
Wird der Sang zum Schwertgeklirr.
Ruhe nur und Frieden bringen
Jedes gute Werk hervor;
Nur der Liebe mächt'ge Schwingen
Heben dich vom Staub empor.

M. A.

Lehrerbildung.

Eingabe des Centralkomitees des Bern. Lehrervereins an den Grossen Rat des Kts. Bern.

II.

Sogleich beeilen wir uns auch, einem *Vorurteil* zu begegnen, das von vielen gehegt und ausgesprochen wird, sobald von Verlegung des Seminars nach der Stadt die Rede ist. Da gibt es manche, die selber ihre Bildung in Bern geholt haben, die selber in einflussreicher Stellung auf dem Lande leben und welche sagen, der Umzug des Seminars nach Bern würde nur dazu dienen, eine Lehrerschaft zu erziehen, die ländlichen Verhältnissen entwöhnt, sich nicht mehr in die bescheidenen Stellungen der Landschulen einfügen will oder doch sich an solchen unzufrieden und unglücklich fühlt. In Einzelfällen mag diese Behauptung ihre Richtigkeit haben, doch als entscheidenden Hinderungsgrund einer Verlegung des Seminars an den Hauptort können wir sie nicht gelten lassen. Sie wird — abgesehen von Beobachtungen und Erfahrungen in andern Kantonen mit Seminarien an Hauptorten — thatsächlich und aufs schlagendste widerlegt von dem Verhalten jenes grossen Bruchteils der bernischen Lehrerschaft, der seine Ausbildung in dem bernstädtischen Privatseminar erlangt hat. Zu Dutzenden wären sie aufzuzählen, welche die anregende Einwirkung der Hauptstadt als Seminarist wohlthuend erfahren haben und dennoch ohne starke Sehnsucht nach der Stadt ihre Landschulen treu verwalten. Wer sich auf die Meinung versteift, das Seminar müsse auf dem Land, d. h. in Hofwil bleiben, der verkennt vollkommen die Pflicht des Staates jenen jungen Leuten gegenüber, die ihm ihre frischen Kräfte zur Ausübung des materiell so wenig lohnenden Lehrerberufs anbieten. *Der Staat hat die Pflicht, die wissenschaftliche, schulpraktische und gesellschaftliche Ausbildung dieser Jünglinge am geeignetsten Ort, durch die gediegensten Lehrkräfte und besten Einrichtungen nach Kräften zu fördern.* Es ist ein unedler und schulfeindlicher Geist, der da sagt: Lasst uns die Lehrer nicht zu hoch bilden, sonst müssen wir sie auch höher besolden — oder lasst uns das Seminar auf dem Lande behalten, sonst werden unsere Lehrer hochnasig, städtisch verbildet und vergessen die Bescheidenheit ihres Berufes. Solche Gesinnungen und Vorurteile werden, wir hoffen es bestimmt, nicht in unsern Ratssälen laut werden.

„Ein Dichterwort sagt, dass für die Kinder nur das beste gut genug ist. Da dünkt uns, dass für die Ausbildung derer, denen wir die Kinderwelt anvertrauen, das allerbeste zur Verfügung stehen sollte, was ein Kulturcentrum an Hülfsmitteln, geistigen und materiellen, aufzubieten vermag. Man ermesse doch die weittragende Bedeutung solcher Lehrerbildungsanstalt und ihren Einfluss auf die breiten Schichten des Volkes. Da die geistigen Hülfsquellen am Hauptort konzentriert sind, so ist der

Schluss sehr einfach, wo das Seminar seiner Natur nach und von Rechts wegen hingehört. Thöricht wäre es, zu behaupten, dass, weil die meisten Lehrer auf dem Lande zu wirken haben, das Seminargebäude auch draussen auf dem Land inmitten der Äcker und Wiesen stehen müsse, damit die Zöglinge ja nicht die Fühlung mit dem Landleben und mit der Landwirtschaft verlieren. Bern ist ja keine Grossstadt, und die Ferien dürften genügen, diese Fühlung zu unterhalten. Zweck des Seminars ist es in erster Linie, die meist aus Landschulen sich rekrutierenden Zöglinge in das höhere geistige Kulturleben der Nation einzuführen und sie darin so heimisch werden zu lassen, dass sie ihm auf immer gründlich verbunden bleiben, auch wenn einer später auf die abgelegenste Landgemeinde hinausverpflanzt würde. Dieses Verknüpfen und Einleben in geistig höher gerichtete Kultur soll und kann aber nicht einzig vermittelt werden durch die wenigen Lehrer, welche sie tagtäglich vor sich sehen. In dem stark empfänglichen Alter, in dem sie stehen, müssen sie vieles sehen, vieles hören; bildende Einflüsse müssen ihnen von allen Seiten zuströmen. Solch reiche Zufuhr anregender bildender Elemente kann der Konvikt auf dem Lande nun einmal nicht gewähren." („Bund", 27. Februar 1901.)

Zur Zeit, da die ersten Lehrerseminarien in der Schweiz begründet wurden, zog man vor, sie, um Kosten zu ersparen, in ältern Gebäuden auf dem Lande unterzubringen. Es herrschte auch die damals wohlberechtigte Idee vor, es müsse bei den Zöglingen wissenschaftliche Ausbildung und landwirtschaftliche Thätigkeit Hand in Hand gehen. Der Lehrer, dessen häufigste Nebenbeschäftigung die Landwirtschaft war, sollte auch in Fragen des Landbaues in seiner Schulgemeinde aufklärend und beispielgebend einwirken. Die Zeiten haben sich geändert. Auch der Volksschullehrer muss heute mit ganzer Kraft seiner besondern Berufsthätigkeit leben. Er lebt ihr gerne, wenn nicht die Not der Zeit ihm etwelches Nebenamt aufzwingt. Der Landmann sieht es ungern, wenn sein Lehrer stark bauert. Für die Hebung des landwirtschaftlichen Berufes ist jetzt in anderer rationellerer Weise gesorgt worden. Wir haben eine kantonale landwirtschaftliche Schule, die *Rütti,* an deren Examentagen sich jeder überzeugen kann, wie tüchtig dort in Theorie und Praxis an der Förderung des Landbaus gearbeitet wird. So hat die Rütti in gewissem Sinne dem Seminar ein Stück Arbeit abgenommen. Das Seminar, ganz seiner wissenschaftlichen und beruflichen Aufgabe sich hingebend, ist nicht mehr an den Aufenthalt auf dem Land gebunden. Aus ebenso gutem Grund, wie für die Rüttianstalt der Verbleib auf dem Land vorgeschrieben ist, sucht das Seminar die grössere Nähe der Stadt, die *Fühlung mit einem Centrum der Geisteskultur.* Wer wollte der Rütti das neue Lehrgebäude missgönnen, dessen sie so dringend bedurfte; aber nicht minder dringend und ebenso gut berechtigt ist unsere Bitte an Sie, verehrte Herren Grossräte, Sie

möchten in hochherziger Weise auch die Mittel bewilligen, welche ein Neubau und eine äussere Umgestaltung unseres Seminars notwendig erfordern. Geschieht dies jetzt nicht, so wird diese Lehranstalt wohl auf Jahrzehnte hinaus mit bösen Hemmnissen zu kämpfen haben und trotz des vierjährigen Lehrkurses nicht die wünschbaren Erfolge erreichen.

Die jetzige kasernenhafte Konvikteinrichtung in eine familienweise Versorgung der Zöglinge umwandeln zu können, erachten wir als einen der vornehmsten Vorteile der Übersiedlung des Seminars in einen Neubau in Bern. Wir stellten diesen Punkt allen andern voran, weil ja bekanntlich das leibliche und gesellschaftliche Wohlbefinden der Studierenden die notwendige Unterlage ihrer intellektuellen und beruflichen Ausbildung ausmacht. Diese bessere Versorgung der Zöglinge ermöglicht der Staat durch angemessene Stipendien. Wir möchten jetzt, wenn auch nur andeutungsweise, noch einige andere Vorzüge der städtischen Nähe für das Seminar hervorheben.

Die Kraftleistung der Anstalt wird ungemein gehoben werden durch die Möglichkeit einer *vollkommenen Parallelisierung der Klassen.* Das ist in doppelter Hinsicht zu begrüssen. Erst die Fülle des Raumes in einem Neubau setzte den Staat vollkommen in den Stand, eine für unsern grossen Kanton *genügende Zahl von Lehrern* ausbilden zu lassen. Er würde dies auch thun können in dem Fall, dass das Privatseminar seine Lehrerausbildung einstellte. Wenn dieser Fall jetzt einträte, wo wollten Staat und Gemeinden Lehrer genug hernehmen? Es ist gegenwärtig hiefür keinerlei Vorsorge getroffen.

Dann erlaubte die Trennung der Klassen eine viel *gründlichere Durchbildung des einzelnen Zöglings* in allen Unterrichtsfächern. Keine Lehranstalt des höhern Unterrichts muss so sehr die *Selbstthätigkeit* ihrer Schüler sich zum Grundsatz machen, wie das Seminar. Geistige Selbständigkeit bildet ein Hauptziel des Seminarunterrichts. Nie sollte eine Klasse über 25 oder gar mehr als 30 Schüler zählen. Für den Unterricht in Fächern wie *Naturkunde, Zeichnen* und *Musik* nebst *Turnen* würden *mustergültige Räumlichkeiten und Einrichtungen* geschaffen werden, wie sie der Anstalt und dem heutigen Bedürfnis in jeder Hinsicht angemessen wären.

Die Verlegung der Anstalt ermöglichte es auch, *gediegene* und *bewährte Lehrkräfte* des höhern Unterrichts zur Mithülfe am Seminar heranzuziehen. Seminarlehrer brauchten bei der grössern Verzweigung der Unterrichtsklassen nur in solchen Fächern zu unterrichten, darin sie völlig Meister sind. Für die *neuzuschaffenden Lehrstellen* würde die *Auslese* unter den Aspiranten *um so reicher sein,* als die Stadtstelle gesuchter ist und die *Besoldung der Seminarlehrer* in anständiger Weise verbessert wird. Die Vorzüglichkeit der Lehrkräfte am Seminar bürgt dafür, dass ihre Einwirkungen auf die Zöglinge allseitig anregend und deren Kräfte

energisch anspannend genug sein werden, um sie abzuhalten, sich den Zerstreuungen des Stadtlebens hinzugeben, ihr Ziel aus den Augen zu verlieren. Wir haben gutes Zutrauen, dass sowohl die ältern am Seminar wirkenden Lehrer, wie dann auch die jüngern, den Lehrkörper auffrischenden Kräfte ihrer Aufgabe vollauf bewusst sein und ihr genügen würden.

Die Frage der Verlegung des Staatsseminars bringt in Erinnerung, welche Menge von *allgemein bildenden Einflüssen des Stadtlebens* oder vielmehr der *Stadtnähe* seit Jahrzehnten seinen Zöglingen entgangen sind, während dieselben den Schülern des Privatseminars zu grossem Vorteil gereicht haben. Man hält Land auf und ab so viel auf gute *musikalische Ausbildung der Lehrer.* Wie anregend ist es für die Seminaristen, den *grossen städtischen Konzerten* beiwohnen zu können, zu deren Hauptproben sie oft von Vereinen in zuvorkommender Weise eingeladen werden. Der Privatseminarist steigt bequemen Schrittes von seinem Stalden herunter und ist in wenig Minuten am Ort, während der Hofwiler einen zweistündigen Marsch zurückzulegen hat, den er nach dem Konzert in später Nacht, oft bei nichts weniger als angenehmer Witterung noch einmal unter die Füsse nimmt. Um den gleichen Marschpreis geniesst er seltenerweise auch etwa ein *klassisches Schauspiel;* es geht über Mitternacht, bis er wieder heimkommt; da sind die müden Augen in den Frühstunden des andern Tags wohl verzeihlich. Will er selber etwas aufführen, so beengt ihn der kärgliche Raum der Hausbühne. Wir befürworten die Theatersucht keineswegs; dennoch glauben wir, dass der öftere Besuch guter Schauspiele sprach- und charakterbildend auf die Lehrschüler einwirken würde. — Man fordert ferner von jedem Lehrer, dass er gut zeichnen könne, dass er Interesse und Geschmack an den bildenden Künsten besitze; wie soll aber dieses Interesse so recht in Schwung kommen, wenn ihm die *Kunstsammlungen* so fern gerückt sind, oder, wenn er einmal Sonntags ins Museum kommt, niemand da ist, ihm Art, Natur und Wert der vorhandenen Kunstschätze zu Gemüte zu führen. Ähnlich verhält es sich mit den Schätzen des *naturhistorischen Museums*, mit den Reichtümern der *kulturgeschichtlichen Sammlung*, dem Stolze Berns, so auch mit den litterarischen Schätzen der *grossen Bibliotheken,* den teuren Werken aus alter und neuer Zeit; alle diese Hebel der Kultur, für welche Stadt und Kanton Millionen ausgegeben haben, sie können gegenwärtig kaum von den Lehrern, geschweige denn von Zöglingen der staatlichen Lehrerbildungsanstalt für ihre Lehrziele nutzbar gemacht werden. Und doch gäbe es kaum eine zweite höhere Lehranstalt, wo die Schüler mit grösserem Interesse, mit nachhaltigerem Fleisse und in einer *für die allgemeine Volksbildung wirksameren Weise* von den aufgehäuften Schätzen zu zehren, Vertiefung und Ausweitung ihrer Geistes- und Gemütsbildung zu schöpfen bereit wären.

Die bauliche Entwicklung der Bundesstadt.

Ein Beitrag zur Heimatkunde.

II.

Die Renaissance hat an den bernischen Baudenkmälern wenig Spuren hinterlassen. Erwähnenswert sind nur die zwei Façaden im Renaissancestil an der Kirch- und an der Postgasse, vor allem aus aber die Brunnen der Stadt. Die schönsten Brunnen-Kapitäle und Statuen finden sich im Strassenzug von der Heiliggeistkirche zur Gerechtigkeitsgasse hinunter. Der Pfeiferbrunnen in der Spitalgasse ist wahrscheinlich eine Stiftung der Pfeiferbruderschaft, die in der Spitalkirche zum Heiliggeist einen Altar besass. Auf dem Brunnen vor dem Käfigturm steht nach der Überlieferung Anna Seiler, die Stifterin des Inselspitals, nach einer andern Erklärung eine Darstellung der Mässigkeit. Der Schützenbrunnen in der Mitte der Marktgasse ist von dem ehemaligen Gesellschaftshaus zum Schützen errichtet. Bevor wir die Kramgasse betreten, erblicken wir auf dem Kornhausplatz den originellsten aller Brunnen, die Statue des Kinder verschlingenden Juden, eine Anspielung auf die Ritualmorde der Juden, an die das Volk damals in ungerechtfertigter Weise zu glauben schien. Zu unterst an der Gerechtigkeitsgasse steht, als Meisterwerk der Renaissance, der Gerechtigkeitsbrunnen.

In viel späterer Zeit erst wurden berühmten Männern, die mit starker Hand in die Geschicke der Aarestadt eingegriffen, Statuen errichtet. Beim Münster steht das Standbild Berchtolds V. von Zähringen und die eherne Reiterstatue Rudolfs von Erlach, dessen Anführerschaft in der Schlacht von Laupen 1339 zwar unsicher ist. Beide Monumente sind fast gleichzeitig in der Mitte des 19. Jahrhunderts erstellt worden. Aus der neuesten Zeit datiert die grosse kräftige Gestalt Adrians von Bubenberg, des Siegers von Murten 1476, eine Zierde des nach ihm benannten Platzes vor dem Burgerspital. Nicht vergessen dürfen wir schliesslich den Sockel vor dem Eingang zum westlichen Flügel der Bundesratshäuser, auf dem die gewaltige Figur der Berna thront. Über die bauliche Entwicklung der Zähringerstadt gibt die beste Auskunft das bei Kaiser erschienene, reich illustrierte Prachtwerk „das alte Bern“, zu dem Staatsarchivar Dr. Türler den Text geliefert hat.

Den letzten Generationen, und namentlich dem heute lebenden Geschlechte, verdankt die schweizerische Kapitale viele ihrer schönsten und gewaltigsten Baudenkmäler, auf die wir hier nicht näher eintreten können, eine blosse Aufzählung derselben aber für überflüssig erachten. Längst war der alte Stadtkern zu klein geworden. Grössere Expansion für den nach Ellbogenfreiheit verlangenden Neubürger Berns war nur möglich durch Überbauung des rechten Aareufers; denn eine Erweiterung der Stadt

ausschliesslich nach der offenen Westseite hin zeigte sich weder zweckmässig noch genügend; deshalb schritt man zu einer That, welche das topographische Bild der Stadt in ungeahnter Weise rasch verdoppeln und verdreifachen sollte, zur Überspannung des tief eingeschnittenen Aarethals in kühn geschwungenen Bogen. Wohl stund die alte Nydeckbrücke, ein Zeuge der ältesten Vorgänge in Bern, schon im 13. Jahrhundert. Zuerst aus Holz aufgezimmert, und zwar soll der Graf von Savoyen selbst den ersten Balken über die Brücke gelegt haben, wurde sie zwei Jahrhunderte später durch steinerne Pfeiler und Bogen ersetzt und im Jahr 1487 fertig erstellt. Sie diente aber nicht der Angliederung eines neuen Quartiers nach Osten hin, sondern lediglich als Zufahrtsstrasse. Die jüngeren Geschlechter des 19. Jahrhunderts erst sind, gedrängt von dem stets anschwellenden Verkehrsstrom und der wirtschaftlichen Entwicklung, zur Anlage rechtsufriger Stadtviertel geschritten. Im Jahr 1844 wölbte sich die Nydeckbrücke, einer der grössten Steinbogen der Welt, mit fast 50 m Spannweite, zur Seite der alten Steinbrücke auf; seit 1883 schwingt sich die Kirchenfeldbrücke in zwei gewaltigen Eisenbogen gegen Süden über die Aare, und auf der entgegengesetzten Seite die 1898 dem Verkehr übergebene monumentale Kornhausbrücke. Bern wird mit Recht die Brückenstadt genannt; denn nicht weniger als sechs grössere und kleinere Übergänge, die Eisenbahnbrücke miteingerechnet, verbinden die Stadt mit dem Aussengelände, und schon ist der Bau einer siebenten Brücke in Aussicht genommen. So legte sich, rasch anwachsend, ein Quartier um das andere fächerförmig um den Stadtkern, in dem heute noch die Verkehrsadern, wie die Strahlen im Brennpunkte, zusammenlaufen. Über kurz oder lang aber wird die Erstellung neuer Bahnhofanlagen eine Verlegung der Verkehrscentren nach aussen zur Folge haben. Der alte, von der Aare umflossene Stadtteil wird an kommerzieller Bedeutung gewaltig verlieren, nicht aber an historischem Interesse. Wie die unvergleichlich grossartige Lage Berns trotz dieser und jener Veränderung des Weichbildes für alle Zeiten bestehen wird, so bleiben auch die schönsten und ruhmreichsten Blätter bernischer Geschichte unverpfändbares Gut der alten Zähringerstadt und ihres urkräftigen, weitblickenden Geschlechtes.

---

† Niklaus Friedrich,

gewes. Lehrer in Rapperswyl.

Ein langer Leichenzug, wie ihn unsere Ortschaft unseres Wissens nie gesehn, begleitete Samstag den 27. April abhin die sterbliche Hülle eines hochbetagten Lehrerveterans zur ewigen Ruhe. Papa Friedrich, der sich trotz seiner 80 Jahre bis zur letzten Stunde fast jugendlicher Geistes-

frische und Rüstigkeit erfreute, war Mittwoch morgen den 24. April infolge eines Hirnschlages unerwartet rasch verschieden. Ehemalige Schüler, an denen sein Herz mit Vaterliebe gehangen, Kollegen, die seine Freundschaft und Liebe je und je zu schätzen gewusst, Behörden, die ihn als einen gewissenhaften Beamten kennen gelernt und viele Bekannte, die ihn als einen humorvollen Gesellschafter und geraden Charakter verehrten, liessen es sich nicht nehmen, dem nun Entschlafenen das letzte Ehrengeleite zu geben und den letzten Abschiedsgruss nachzusenden. In warm empfundenen Worten legten Oberlehrer Weibel in Burgdorf im Namen ehemaliger Schüler und Oberlehrer Räz in Radelfingen im Auftrage des Lehrervereins Aarberg am Grabe Kränze nieder, und mit einer feierlichen Hymne schloss die Musikgesellschaft Rapperswyl die erhebende Feier. In manchen ergrauenden Bart floss die stille Zähre aus einem Auge, das lange nicht mehr geweint!

So wollen wir denn seiner auch im Berner Schulblatt gedenken und versuchen, eine kurze Schilderung seines Lebens und Strebens, des Lebens eines vorzüglichen Lehrers, treuen Freundes und wahren Menschen zu geben.

Geboren am 7. Juli 1821 in Rapperswyl, besuchte er die dortige alte Dorfschule, später diejenige seines Onkels in Finsterhennen und zuletzt diejenige in Dieterswyl, die unter dem damaligen Lehrer Jakob einen ziemlichen Ruf genoss. Mit 17 Jahren erhielt er einen Ruf als Privatlehrer nach Hagneck, woselbst er während eines Jahres 17 Schüler unterrichtete und damaliger Übung gemäss im Kehr bei den Bauern die Kost erhielt. Auf Veranlassung des seine Privatschule inspizierenden Schulkommissärs besuchte er von 1839—1841 das Seminar Münchenbuchsee. Nun patentiert, meldete er sich auf erfolgte Aufforderung hin in seinem Heimatdorfe, wo er an die 123 Kinder zählende gemischte Schule gewählt wurde und hier vom Herbst 1841 bis zu seinem erfolgten Rücktritte vom Schuldienste im Jahre 1892, also während 51 Jahren, ununterbrochen als Lehrer wirkte. 1843 wurde seine Klasse getrennt und neben ihm ein Unterlehrer, auf diesen folgend 1844 Frl. Kehr, nachmalige Frau Bundespräsidentin Schenk, gewählt. Mit Schenk, dem damaligen Pfarrvikar in Schüpfen, hat Friedrich zeitlebens in intimer Freundschaft gelebt. An Stelle der Frl. Kehr wurde 1846 Frl. Stämpfli von Schüpfen gewählt, die er 1852 als Gattin heimführte und mit ihr bis zu seinem Tode in glücklichster Ehe lebte. Dieser Ehe entsprossen zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, wovon der Sohn in des Vaters Fussstapfen trat. Als Sohn armer Eltern musste Friedrich bei den damaligen Besoldungen einen bescheidenen Haushalt führen. Durch grosse Sparsamkeit, einen unermüdlichen Fleiss und eine seltene Arbeitskraft hat er es zu bedeutendem Wohlstand gebracht. Wir haben uns oft verwundert, welch gewaltige Arbeit Freund Friedrich

zu bewältigen imstande war. Neben seinem eigentlichen Beruf als Lehrer, den er nie vernachlässigt hat, versah er seit 1852 die Stelle eines Waisenvogts, war seit 1867 Posthalter und seit 1876 Civilstandsbeamter. Überall war er ein ganzer Mann. Von Seite seiner Oberbehörden ist ihm stets das Zeugnis eines gewissenhaften, pflichtgetreuen Beamten zu teil geworden. Seine Civilstandsbücher, seine Waisenvogtsrechnungen und seine Art und Weise der Postverwaltung sind oft andern als Muster hingestellt worden.

Einen erhebenden Moment im Leben Papa Friedrichs bildete die im Jahre 1891 von Behörden, ehemaligen Schülern und Freunden ihm und seiner Gattin zu Ehren veranstaltete Jubiläumsfeier. Mit Stolz konnte er auf eine fünfzigjährige treue Arbeit auf dem Felde der Jugenderziehung zurückblicken, nicht minder seine liebe Gattin, die während vollen 45 Jahren ihm an der Seite die Unterschule in musterhafter Weise geführt.

Zahlreich und von weit her waren ehemalige Schüler, Freunde und Mitglieder von Behörden herbeigeeilt, um an ihrem Ehrentage den beiden Jubilaren ihre Dankbarkeit, Liebe und Verehrung zu bezeugen.

Und wieder traten sie ein ins Schulzimmer, um die ihnen so lieb gewordene Thätigkeit, den Schuldienst, wieder aufzunehmen. Allein schon nach einem Jahre sahen sich die beiden veranlasst, infolge Abnahme der Kräfte, namentlich der Gattin, vom Schuldienst zurückzutreten, den Wunsch, gemeinsam 100 Jahre am gleichen Schulorte zu wirken, aufgebend. Während die Gebrechen des Alters beir Gattin mehr und mehr sich einstellten, erfreute sich der Gatte einer fast jugendlichen Gesundheit und Frische. Mit scheinbar ungeschwächter Kraft versah er noch bis zum letzten Tage die Beamtungen eines Posthalters, eines Waisenvogts und Civilstandsbeamten. Unerwartet hat ein Hirnschlag dem arbeitsreichen Leben ein sanftes Ende bereitet. In den Morgenstunden des 24. April hat er sein Haupt zur Ruhe hingelegt.

Mit Niklaus Friedrich steigt ein *Lehrer* in des Wortes edelster Bedeutung zu Grabe. Liebevolle Hingabe an die ihm anvertraute Schuljugend bildete den Grundzug seines Wesens; dem Schwachen sich nahend als besorgter Helfer, den Vorgerückteren durch mässig erteiltes Lob anspornend zu weiterem Thun, den Unaufmerksamen freundlich, aber ernst zurechtweisend, selten zornig erregt: so habe ich Freund Friedrich hundertmal gesehen und gewünscht, könnten wir alle so sein! Seine Leistungen, die auf wohldurchdachter, daher zielbewusster Methode beruhten, waren gediegen.

Und der *Freund, Kollege* und *Bürger!*

Immer und überall liebte man Freund Friedrichs Gegenwart. Sein freundliches humorvolles Wesen machte ihn zum beliebten Gesellschafter. Durch seinen geraden, goldlautern Charakter erwarb er sich die gleiche Hochachtung als Kollege, wie als Bürger. Nahte sich der Rat- und Hülfe-

bedürftige seiner Thür, er hatte keinen vergeblichen Gang gethan. Wenn unser Freund helfen konnte, so that er's.

Schlaf wohl, teurer Freund! Sei dir die Erde leicht! Dein Andenken bleibt im Segen bei all denen, die das Glück hatten, dich den Ihrigen zu nennen. *Ri.*

Schulnachrichten.

Revision des Oberklassenlesebuches. (Korr.) Am 1. Mai versammelten sich die städtischen Primarlehrer zur Besprechung obiger Frage. Die Revision des Oberklassenlesebuches wurde als dringend notwendig erkannt, und die Versammlung beschloss, die nachstehend angeführten Gesichtspunkte, nach welchen die Revision des Oberklassenlesebuches durchgeführt werden soll, sowohl dem Centralkomitee des Bernischen Lehrervereins, als auch der Erziehungsdirektion als Wunsch und Willensausdruck der stadtbernischen Primarlehrer zu übermitteln.

I. Sprachlicher Teil und realistischer Teil des Lesebuches sind gesondert herauszugeben.

II. Der Auszug aus Schillers „Tell" ist ganz wegzulassen. Dafür ist allen Oberklassen die Tellausgabe des Vereins für Verbreitung guter Schriften (für Schulen à 21 Rp.) in genügender Anzahl von Exemplaren, die dann mehrere Jahre gebraucht werden können, zur Verfügung zu stellen.

III. Das Sprachbuch soll einen Umfang von cirka 400 Seiten erhalten.

Die Zahl der einfachen, leichtverständlichen Erzählungen ist bedeutend zu vermehren, ebenso die Stücke humoristischen Inhalts (wie „Kannitverstan", „Mittagessen im Hofe" etc.).

Einige Stücke mit verwickelten Satzformen, die im gegenwärtigen Buche enthalten sind, sollen umgestaltet oder ganz weggelassen werden.

In der Gedichtsammlung ist die Zahl der lyrischen Gedichte stark zu reduzieren; die neuern Autoren sollen mehr berücksichtigt werden.

Im Anhang für Sprachlehre sind möglichst viele berndeutsche Redewendungen und mundartliche Erzählungen, die sich zum Umsatze in die Schriftsprache eignen, aufzunehmen.

Die „Ergebnisse und Regeln" sind durch Abschnitte über Rechtschreibung und Wortarten zu ersetzen.

Die jetzige Anordnung des Stoffes im Sprachbuch ist beizubehalten.

Als Druckschrift ist die im gegenwärtigen Lesebuch verwendete grössere Frakturschrift zu wählen.

Illustrationen sind keine aufzunehmen.

IV. Das Realbuch soll mindestens 300 Seiten Text und 100 Seiten Illustrationen enthalten. (Druckschrift: Die grössere der beiden im gegenwärtigen Lesebuche verwendeten Antiquaschriften.)

Auf die einzelnen Teile sind ungefähr zu rechnen:

Geographie:	120	Seiten	Text,	60	Seiten Illustrationen.
Geschichte:	90	„	„	20	„ „
Naturkunde:	90	„	„	20	„ „

Der geographische Teil ist nach Art der „Schweizergeographie" von M. Waser zu bearbeiten. Einzelbilder, wie „Gotthardbahn", „Saline Schweizerhall" etc.

sind dem Sprachbuch zuzuweisen. Einige graphische und statistische Tabellen sind wünschenswert.

Im geschichtlichen Teil kann die bisherige Anordnung im ganzen beibehalten werden; doch sind die meisten Stücke im Sinne wesentlicher Vereinfachung umzuarbeiten.

Am Schlusse soll eine kurze chronologische Zusammenfassung der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse (cirka 3 Seiten umfassend) und eine farbige Wappentafel Aufnahme finden.

Der naturkundliche Teil ist in Einklang zu bringen mit dem neuen kantonalen Unterrichtsplan.

Im Abschnitt über Elektricität sollen die Elektrotechnik, das elektrische Licht und das Telephon besonders berücksichtigt werden.

Im Abschnitt „der Mensch" ist die Gesundheitspflege viel eingehender zu behandeln.

Neu aufzunehmen sind hier: Die Menschenrassen (nach Wettstein). Die Haut und die Hautpflege.

V. Sowohl im Sprachbuch, als auch im Realbuch ist der Stoff für die 3 Jahreskurse besonders zu bezeichnen.

VI. Die Erstellung der beiden Bücher soll auf dem Wege der Konkurrenzausschreibung erfolgen. Für die besten Arbeiten sind von der Direktion des Unterrichtswesens eine Anzahl möglichst reichlich bemessener Prämien auszusetzen.

Sektion Bern-Stadt. Versammlung vom 15. Mai. (Korr.) Haupttraktandum dieser Sitzung war die Anhörung eines Vortrages des Herrn Sekundarlehrer Marti in Nidau über Wetterbeobachtungen. Der Vortragende entwickelte in leichtfasslicher Weise seine Wettergesetze, die nach seiner Ansicht zumeist auf den Konjunktionen gewisser Planeten und Planetoïden beruhen. Herr Marti ist überzeugt, dass seine Theorie Wert und Beachtung finden wird, wenn einmal die Bahnen aller Planeten und Planetoïden genau berechnet sind. Dies ist jedoch eine Riesenarbeit und für einen einzelnen Mann, der seinem täglichen Berufe obliegt, ein Ding der Unmöglichkeit. Es sollten daher Geldmittel aufgebracht werden, damit die nötigen Berechnungen durch eine Anzahl von Mathematikern gemacht werden könnten. Mit einer Summe von Fr. 10,000 glaubt Herr Marti auskommen zu können.

In der Diskussion äusserte sich Herr Grossrat Flückiger dahin, die Lehrerschaft des Kantons Bern sollte es als eine Ehrenpflicht auffassen, Herrn Marti in der Beschaffung dieser Geldmittel behülflich zu sein. Wenn jedes Mitglied des Bernischen Lehrervereins bei seinen Bekannten die kleine Summe von Fr. 5 zusammenbringt, so sind die Mittel beisammen, um Herrn Marti den Ausbau seines Systems und damit die Krönung seines Lebenswerkes zu ermöglichen.

Die Versammlung pflichtete diesem Vorschlage bei und beschloss, das Centralkomitee des Bernischen Lehrervereins sei zu ersuchen, in diesem Sinne eine Geldsammlung an die Hand zu nehmen.

In einem fernern Traktandum handelte es sich um die Errichtung von Specialklassen für fremdsprachige Kinder in der Stadt Bern. Die Zahl der zugezogenen französisch- oder italienisch-sprechenden Kinder mehrt sich in der Weise, dass an eine derartige Einrichtung behufs rascherer Förderung dieser Kinder im sprachlichen Ausdruck gedacht werden muss. Die Versammlung beschloss, an die städtische Schuldirektion eine daherige Eingabe zu richten.

Im Weitern wurde der Versammlung Bericht erstattet über den Stand der Frage der Tarifvergünstigungen für Kinder bei Eisenbahnfahrten auf der künftigen Bundesbahn. Der Beschluss des Nationalrates geht in dieser Frage bekanntlich dahin, dass es dem Ermessen des Bundesrates anheimzustellen sei, ob und in welchem Masse er die Altersgrenze, bis zu welcher mit halber Taxe gefahren werden kann, heraufsetzen wolle. Die Meinung der stadtbernischen Lehrerschaft geht dahin, dass diese Altersgrenze auf das 15. Jahr ausgedehnt werden sollte, und dass bei Schülerreisen noch eine weitere Vergünstigung von 25 % gewährt werden sollte, wobei auf je zehn Kinder eine erwachsene Person zum gleichen Preise mitfahren darf. Der Vorstand erhielt den Auftrag, diese Wünsche in geeigneter Weise und an zuständiger Stelle anzubringen.

Endlich wurde der Versammlung mitgeteilt, dass am 13. Juli der Zürcher Lehrergesangverein in der französischen Kirche zu Bern ein Wohlthätigkeitskonzert abhalten wird. Da die Leitung der Geschäfte der schweiz. Zweigsektionen nun den Sektionsvorständen des kantonalen Vereins zufällt, so erhält der Vorstand den Auftrag, die nötigen Vorbereitungen für die Arrangierung des Konzertes und den Empfang der Zürcher zu treffen. Der konzertgebende Verein wird am 14. Juli auch in Interlaken konzertieren.

Im geschäftlichen Teil lag der Versammlung die Genehmigung der Rechnung ob. Für den nach Basel gezogenen Herrn Hans Grogg wurde als Kassier gewählt Herr Spreng, Lehrer an der Mädchenschule.

Nach Erledigung der Traktanden sollte ein gemütlicher zweiter Teil arrangiert werden. Zu diesem Behufe war die Sitzung einmal auswärts der Stadt — nach Wabern — verlegt worden. Der Berichterstatter konnte jedoch „des Tanzes nicht erharren".

Für die Burenkinder. (Korr.) Die Leser des „Berner Schulblattes" kennen bereits die von der bernischen Erziehungsdirektion im amtlichen Schulblatt gemachte Anregung. Wir hoffen, sie werde von der bernischen Lehrerschaft freudig begrüsst. Man hört in unserer Zeit so viel und oft die Forderung aufstellen, die Schule müsse noch vielmehr als bisher Erziehungsschule werden. Gut! Dann darf man aber solche Gelegenheiten, in erzieherischer Weise auf die Kinder einzuwirken, nicht unbenützt vorbeigehen lassen. Unsere Kinder sympathisieren lebhaft mit dem unglücklichen Volk der Buren. Nun gilt es aber zu zeigen, dass es mit dem Mitgefühl und mit teilnehmenden Worten nicht gethan ist, dass eben die That hinzukommen muss, wenn den Notleidenden geholfen werden soll. Dabei machen wir ja keine hohen Ansprüche. Aermere Kinder mögen 5 oder 10 Rappen geben, andere je nach ihren Verhältnissen höher gehen; die Hauptsache ist, dass die Kinder das Bewusstsein mit sich ins Leben hinaustragen, sie haben auch etwas für die armen Burenkinder gethan, und dass sie sehen, wie man auch mit kleinen Mitteln Namhaftes leisten kann, wenn viele zusammenstehen. Dass dabei einer ordentlichen Zahl von Burenkindern in erfreulicher Weise geholfen werden kann, fällt sicher auch in Betracht, wenn wir auch den moralischen Gewinn wenigstens ebenso hoch anschlagen. Hier mögen die Kinder die Bedeutung des Sprichwortes erfassen: Geben ist seliger als Nehmen.

Wir dürfen wohl annehmen, das Vorgehen des Kantons Bern bleibe kein vereinzeltes, es finde Nachahmung in andern Kantonen. So mögen sich denn die Kleinen in der kleinen Schweiz der von den Grossen und Mächtigen Verlassenen annehmen und wenigstens etwas für sie thun!

Grosser Rat. Derselbe ist Montag nachmittags zu seiner ordentlichen Frühjahrssession zusammengetreten. Es wurde u. a. Kenntnis gegeben von der Petition des Bernischen Lehrervereins betreffend die Lehrerbildung. Für Verbesserungen am Seminargebäude in Pruntrut wurde ein Kredit von Fr. 11,800 bewilligt. — Demnach scheint es dem Grossen Rate mit einer Verlegung des jurassischen Seminars nach Delsberg noch nicht sehr zu pressieren.

Rekrutenprüfungen. Für die diesjährigen Rekrutenprüfungen sind als pädagogische Experten, soweit es unsern Kanton betrifft, bezeichnet worden:

2. Divisionskreis (Berner Jura): Herr Eperon, Professor in Cossonay.

3. Divisionskreis. Erste Hälfte: Herr Schilliger, Sekundarlehrer in Luzern. Zweite Hälfte: Herr Brunner, Bezirkslehrer in Kriegstetten.

4. Divisionskreis. Erste Hälfte: Herr Stäuble, Erziehungssekretär in Aarau. Zweite Hälfte: Herr Hauser, Lehrer in Winterthur.

Oberexperte ist Herr Schuldirektor Weingart in Bern.

Herr Reinhard, Oberlehrer in Bern, wird im fünften, Herr Treuthardt, Sekundarlehrer in Bern, im achten Divisionskreis als Experte funktionieren.

Die Experten-Konferenz soll am 1. und 2. Juni in Bern stattfinden.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Bei günstiger Witterung findet nächsten Samstag, den 25. Mai 1901, eine Turnfahrt über den Könizberg nach Neuenegg statt. Freunde des Vereins, wenn auch nicht Mitturner, sind ebenfalls herzlich willkommen. Sammlung: Obere Meierei, Hirschengraben. Abmarsch mittags 1 Uhr. Bei ungünstiger Witterung beginnt um $2^1/_2$ Uhr in der Monbijou-Turnhalle die Uebung nach folgendem Programm:

Mädchenturnen: Wiegegang mit Rumpfbeugen in Verbindung mit Frei- und Stabübung.

Knabenturnen: a. Stabübungen II. Stufe, 7. Schuljahr. b. Uebungen am Sturmbrett II. Stufe, 8. Schuljahr. c. Kletterübungen am Seil II. Stufe, 9. Schuljahr.

Männerturnen: a. Hantelübungen. b. Spiele.

Wird die Turnfahrt ausgeführt, so gilt dieses Arbeitsprogramm für Samstag den 1. Juni 1901. W.

„Livret d'enseignement antialcoolique“, betitelt sich das Büchlein, welches die tit. Erziehungsdirektion in der letzten Nummer des Amtl. Schulblatts der Lehrerschaft gratis offeriert. Schreiber dies hat von dieser sehr verdankenswerten Offerte Gebrauch gemacht und das Büchlein sofort erhalten. Der Verfasser heisst J. Baudrillard, inspecteur de l'enseignement primaire de la Seine. — Ich bin überzeugt, dass das Büchlein allen denjenigen, die sich über die Wirkungen des Alkohols näher orientieren wollen, sehr gute Dienste leisten wird. Sehr interessant sind namentlich auch die Abbildungen, welche die Wirkung des Alkohols auf die Organe sehr deutlich veranschaulichen. Meinen abstinenten Kollegen und Kolleginnen möchte ich das Büchlein ganz besonders empfehlen; es enthält sehr viel wissenschaftliches Material in klarer und übersichtlicher Darstellung. G. H.

Langnau. (Korr.) In einer Primarklasse der Gemeinde Langnau, im Hühnerbach, haben die Schulkinder selbst die Initiative zu einer Sammlung für die Buren ergriffen, nachdem ihnen der Lehrer das Kriegselend in Südafrika geschildert hatte. Das Ergebnis sei ein recht erfreuliches gewesen. Ein schönes Zeichen für Kinder und Lehrer!

Emmenthal. (Korr.) Langsam aber stetig wächst der Fonds zur Gründung einer Anstalt für schwachsinnige Kinder im Amtsbezirk Signau an. Herr Schulinspektor Mosimann war es, der ihm bei verschiedenen Anlässen Quellen eröffnet hat, und es ist wohl seinem Wirken und seinem Andenken zuzuschreiben, wenn der Reinertrag des Sängertages, den die Gesangvereine genannten Amtsbezirkes am Auffahrtsfeste in Signau begingen, der Aeufnung dieses Fonds zugewandt worden ist.

* * *

Bundessubvention. Auf der Traktandenliste für die am 3. Juni beginnende Session der eidgenössischen Räte steht auch die Unterstützung der Primarschule durch den Bund. Dabei wird's aber wohl sein Bewenden haben. Ein ellenlanges Verzeichnis von Verhandlungsgegenständen harrt der Erledigung, darunter namentlich die Geschäftsberichte, deren Anhörung mit der daran anknüpfenden Diskussion wohl oft recht langweilig werden mag. Die Staatsrechnung, die zur Prüfung und Genehmigung vorliegt, scheint dies Jahr auch nicht so auszufallen, dass man auf guten Wind für die Subvention der Volksschule schliessen könnte. Dazu die drückende Junihitze in den Ratssälen! Offen gestanden, wir trauen unsern Bundesvätern die Ausdauer nicht zu, sich auch noch an die Zangengeburt dieses Schmerzenskindes unserer Mutter Helvetia zu wagen.

Schweiz. Lehrerverein. Derselbe zählt gegenwärtig 5004 Mitglieder, was einer Zunahme von 231 gegenüber dem Vorjahre gleichkommt. Die grössten Sektionen sind: Zürich mit 1250, Bern mit 1015, St. Gallen mit 443, Basel mit 362, Thurgau mit 358, Luzern mit 216, Solothurn mit 200 und Appenzell mit 178 Mitgliedern.

Grisons. Les instituteurs paraissent jouir dans ce canton d'une considération toute spéciale. Ils ne sont pas moins de 23 sur 80 députés. Le cercle de Lugnetz, qui a trois représentants, envoie trois instituteurs au Grand Conseil.

M.

Uri. La landsgemeinde a ajourné le projet de construction d'un gymnase et d'une école réale, en invoquant surtout les motifs suivants. Lorsqu'on veut répandre l'instruction dans le peuple, il convient de commencer par en bas et de prendre en considération les intérêts de toutes les classes de la population. Avec le demi-million que coûterait le nouveau collège, a dit l'orateur de l'opposition, on pourrait construire plusieurs bâtiments d'écoles primaires et renforcer le personnel enseignant, tant au point de vue de la qualité qu'au point de vue de la quantité.

Genève. La conférence des directeurs cantonaux de l'instruction publique de la Suisse, en date du 24 juillet 1900, avait décidé d'établir un atlas scolaire destiné à l'enseignement secondaire et de charger de la direction de cette entreprise une délégation formée des trois cantons de Zurich, de Berne et de Genève. Un accord est intervenu entre les directeurs de l'instruction publique de ces 3 cantons, en date du 17 octobre 1900.

Le Conseil d'Etat de Genève propose au Grand Conseil un projet d'arrêté législatif lui ouvrant un crédit de fr. 20,000 à titre d'avance pour subvenir avec l'aide des cantons de Zurich et de Berne, aux frais d'établissement d'un atlas scolaire. Cette somme sera remboursée, par la conférence des directeurs cantonaux de l'instruction publique, lors de la publication de l'atlas par le produit de la vente de cet ouvrage.

Fribourg. Les écoles protestantes de langue allemande instituées dans le district de Morat se plaignent amèrement du manque de maîtres.

On désirerait la création dans le canton d'une école normale destinée à fournir des instituteurs à ces établissements. Jusqu'ici les cantons de Berne, de Glaris, de Thurgovie et de Zurich avaient fourni le personnel enseignant, mais les avantages offerts aux régents sont si minimes qu'ils ne prétendent plus à ces fonctions.

Verschiedenes.

Deutschland. Dritter Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands am 10., 11. und 12. April c. in Augsburg. (Einges.) Bei 50,000 bildungsfähige schwachsinnige Kinder bleiben in Deutschland ohne geeignete Erziehung und Bildung. Die Mehrzahl derselben geht mit zunehmendem Alter einem körperlichen und geistigen Siechtum entgegen, und ein grosser Teil beschliesst einstens in Armenhäusern oder gar im Gefängnisse ein trauriges Dasein. Diesen Armen ist Rettung in der deutschen Hilfsschule erstanden. Sie führt die Schwachen am Geiste durch unausgesetzte Uebung und Wiederholung und durch liebevolle Behandlung zu einer sittlichen Lebensführung, zur Arbeitsamkeit und Erwerbsfähigkeit. Ein besonderes Verdienst, dieses Werk gefördert zu haben, gebührt dem Verbande der Hilfsschulen Deutschlands, gegründet im Jahre 1898 zu Hannover. Während bis zu diesem Zeitpunkte in etwa 20 Jahren die Zahl der deutschen Städte mit eigenen Schulen für schwachbegabte Kinder auf 52 angewachsen war, ist dieselbe in den letzten drei Jahren dank der Thätigkeit des Verbandes um ca. 30 gestiegen. Doch ist noch ein grosses Feld zu bebauen, und neue Menschenfreunde gilt es zu werben. Dazu war so recht geeignet der dritte Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands zu Augsburg am 10., 11. und 12. April cr.

Die Tagesordnung wies von berufener fachmännischer Seite Vorträge auf über den Schwachsinn, über die Organisation der Hilfsschulen, über deren pädagogische und volkswirtschaftliche Bedeutung, über den Handfertigkeitsunterricht in der Hilfsschule u. a. m., so dass also eine genaue Orientierung über diese socialpädagogische Tagesfrage ermöglicht war.

Für auswärtige Teilnehmer wurden Gasthofquartiere zur Verfügung gehalten.

Auch für die Unterhaltung der Gäste war der Ortsausschuss eifrigst besorgt. Die Augsburger Liedertafel, die bekanntlich im Jahre 1892 den deutschen Kaiserpreis ersang, hatte sich in anerkennenswertester Weise bereit erklärt, zu Ehren der Gäste einen Festabend zu geben. Herr Hessing, der Besitzer der weltbekannten orthopädischen Kuranstalt Göggingen, hatte die Güte, die Teilnehmer am dritten Verbandstage durch sein Etablissement zu geleiten, und die Stadt Augsburg selbst mit ihren prächtigen Denkmalen einer reichen Vergangenheit, aber auch mit allen Anzeichen eines aufblühenden und fortschreitenden Gemeinwesens, bot eine Fülle des Interessanten und Schönen. Im Anschlusse an die Verhandlungen wurde am 12. April eine Tour nach Ursberg in Schwaben ausgeführt, um das grossartige Werk eines edlen Priesters, die dortige Kretinen- und Schwachsinnigen-Anstalt, zu besichtigen.

Propos „scolaires" d'un pessimiste. (Corr.) A l'école, les enfants ont l'esprit plus ouvert qu'on ne l'avait il y a cinquante ans; ils ont des notions

de tout; aucun domaine ne leur est complètement inconnu; mais leur imagination est moins fraîche, leur enthousiasme moins prompt, leur curiosité moins spontanée. Aussi leurs professeurs ne réussissent-ils à les intéresser qu'au prix des plus grands efforts, grâce à un enseignement très substantiel et très neuf de fond, très piquant et très alerte de forme, grâce à des méthodes rapides, des exposés précis, l'absence de pédantisme et une inaltérable bonne humeur.

Les éducateurs d'aujourd'hui ont besoin de tact, d'un doigté extraordinaire pour désarmer les espiègleries toujours prêtes, les ironies toujours en éveil. Oui. les ironies! Elles ont remplacé les respects des âges écoulés pour les hommes de savoir et de dévouement qui forment l'esprit et le cœur de la jeunesse. Leurs paroles ne sont plus religieusement écoutées. On parle d'eux, dans les familles, avec l'irrévérence qu'on a pour toutes les puissances établies, pour tout ce qui sort du rang. On dresse les enfants à raconter par le menu ce qui se passe en classe; on contrôle férocement les propos et les actes des professeurs; et dans les conflits qui éclatent trop souvent entre eux et leurs élèves, la malignité publique leur donne toujours tort, par habitude de débinage et de rébellion.

L'Ecole de la Rue. C'est une idée d'artiste et en même temps de sociologue, qui a présidé à la création de l'„école de la rue", dont quelques lettrés s'occupent en ce moment.

Et d'abord, qu'est-ce que cette école? Que seront les professeurs et à quelle catégorie d'individus appartiennent les élèves?

L'„école de la rue" à laquelle collaborent des artistes et des littérateurs est, ou plutôt deviendra une œuvre d'enseignement populaire, d'initiation de la foule aux beautés artistiques.

Les leçons seront données, ainsi que le titre l'indique, dans la rue. Le dimanche, par les belles journées ensoleillées, des peintres, des sculpteurs, des écrivains, des romenciers, des architectes, des botanistes, s'en iront dans des quartiers déterminés et feront en plein air des sortes de conférences instructives. On choisira comme but de promenade tantôt un coin du vieux Paris, rappelant un souvenir historique ou présentant un intérêt au point de vue de l'art; ou bien, l'on fera des visites dans les grands ateliers, dans les manufactures, au Jardin des Plantes, etc.

Les élèves, dit un correspondant parisien du „Démocrate", seront pris parmi les ouvriers, les enfants des cours primaires supérieurs et professionnels, et aussi parmi les jeunes artistes.

Déjà des conférences analogues ont été sentées l'an passé, dans l'enceinte même de l'Exposition, et c'est le succès obtenu par ces causeries faites sans prétention au hasard du sujet qui a décidé un groupe de philanthropes à lancer cette création. M.

Pensée. Nous enseignons aux enfants plutôt à mourir pour leur pays qu'à bien vivre pour lui. Et pourtant, c'est de ce dernier héroïsme, de ce dévouement silencieux et modeste de chaque heure qu'une nation a surtout besoin. L'homme qui sait vivre pour sa patrie et pour l'humanité saura mourir pour elles. La réciproque n'est point nécessairement vraie.

Guerre et paix. D'après une récente statistique, les Etats de l'Europe „civilisée" consacrent aux dépenses militaires les 25 % environ de leurs ressources totales, tandis que l'instruction publique n'émarge aux divers budgets que pour un total de 5,06 %.

Les nations „chrétiennes„ jettent donc le quart de leurs revenus dans le gouffre du militarisme, pour une œuvre improductive de destruction, et l'„oeuvre d'éducation doit se contenter d'un modeste vingtième".

Les gouvernements attendent sans doute une nouvelle révolution des peuples pour remettre les choses dans l'ordre. M.

Litterarisches.

Pflanzenfreunden und namentlich den Anfängern auf dem so genussreichen Gebiete der Botanik, den Zöglingen in mittleren und höheren Schulen, sowie Studenten und jüngern Lehrern glauben wir einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf eine soeben erschienene Publikation aufmerksam machen, die **Flora von Basel und Umgebung,** von Dr. Aug. Binz, Basel, Verlag von Lendorff. 1901.

Das Werk, eine Frucht jahrelanger, fleissiger Arbeit, berücksichtigt die floristischen Verhältnisse eines relativ grossen Gebietes, das sich vom Vogesen- und Schwarzwaldrand bis an die schweizerische Hochebene erstreckt und somit auch den grössern Teil des bernischen Juras und des Kantons Solothurn umfasst, Gegenden, die mit den heutigen Verkehrsmitteln auch von den nicht in jenen Landesteilen Wohnenden mit Leichtigkeit zu erreichen sind. Das Buch hat bereits in mehreren Basler Zeitungen von Autoritäten sehr günstige Besprechungen erfahren.

Zur Bestimmung der Familien hat ausser der Tabelle nach dem Linné'schen System auch eine solche nach dem natürlichen System Aufnahme gefunden. Allen, die der neuerwachenden Pflanzenwelt Liebe und Interesse entgegenbringen, empfehlen wir die vorliegende, in guter Ausstattung und bequemem Taschenformat erstellte Flora von Dr. Binz aufs wärmste. J.

Humoristisches.

In der Schule. Lehrer: „Müller, Sie benehmen sich wieder ganz flegelhaft; Sie können überhaupt nicht unter anständigen Menschen sitzen — kommen Sie mal zu mir aufs Katheder!"

Bei der Schulvisitation. Der Herr Schulrat Schwarzenberg inspiziert die Landschulen. In einer solchen fragt der Lehrer: „Meier, sage mir, wer hat das Pulver erfunden?" Meier schweigt; die andern Jungen flüstern ihm zu: „Schwarz, Schwarz," worauf Meier herausplatzt: „Herr Schulrat Schwarzenberg." Lehrer: „Nein, mein Sohn, Herr Schulrat Schwarzenberg ist ein hochgestellter Herr, den wir alle verehren müssen; aber das Pulver hat er nicht erfunden.

L'idéal d'une fillette (tiré d'un cahier de compositions). Je voudrais être institutrice parce qu'elle a bon temps, et qu'elle gagne beaucoup d'argent. Elle commence à huit heures et sort à onze et après peut aller se promener et faire la belle.

Briefkasten.

St. in L.: Dein „Aufschluss" erschien leider für diese Nummer zu spät; er wird in der nächsten kommen. Gruss!

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Vom **Zürcher Verein** ist Nr. **42** erschienen, enthaltend:

VETTER ISIDOR

von **Julius Grosse.**

Verkaufspreis 15 Rappen.

Vorrätig in allen Depots, sowie im Hauptdepot (Staatl. Lehrmittelverlag), äusseres Bollwerk 10, Bern.

Hotel & Pension Haslithal

in Guttannen

an der Grimselstrasse

Neu erbautes, behaglich eingerichtetes Haus. Grosse Restaurationsräumlichkeiten für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Prima Landweine aus erster Quelle. Stets frische Milch.

Für Kurbedürftige wie für Touristen vorzüglich geeignetes Absteigequartier.

Pension von Fr. 5.— an

Mit höflicher Empfehlung

Der Eigentümer: Dr. **K. Fischer** (H 2343 Y) Der Pächter: **Ed. Baud,** jun.

Vereine u. Schulen, welche die Thäler des ***engern Berner Oberlandes*** zu bereisen gedenken, wollen sich behufs Beköstigung etc. rechtzeitig an den Unterzeichneten wenden, welcher gerne **unentgeltlich** Auskunft erteilt. Preise sind vereinbart.

Grindelwald, im Mai 1901. **J. Kurz,** Lehrer

Berner Oberland ✳ **Aeschi** ✳ Berner Oberland

Vielbesuchter und sehr lohnender Ausflugspunkt für Schulen. Prächtige Aussicht auf Seen, Alpen und Jura.

Pension zur Linde

Mittagessen mit Fleisch und Gemüse etc. von 70 Rp. an. — Das Essen gefl. — **Telephon** — tags vorher bestellen. — **Telephon** —

Höflichst empfiehlt sich ***Wilh. Tschanz.***

Gasthof zum Storchen in Solothurn

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bei Anlass von Schülerreisen oder sonstigen Ausflügen.

Emil Eberhard-Schmid.

Pension Blümlisalp, Goldiwyl b. Thun.

1000 Meter über Meer.

Neues Etablissement mit 35 Betten in ruhiger, staubfreier Lage. Prächtiges Gebirgspanorama. In der Nähe Tannenwälder. Pensionspreis Mai und Juni Fr. 3½—4. 1. Juli bis 15. September Fr. 4—5. Post und Telephon. Prospekt zur Verfügung.

Der Besitzer: ***M. Blatter.***

BERN

GASTHOF ZUM WILDENMANN

Im I. Stock grosser Saal für Schulen und Gesellschaften. — Mässige Preise. — Stallungen.

Höflichst empfiehlt sich (H 2435 Y) **C. Frölich.**

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Rechnungsbüchlein **für die erste Klasse der Elementarschule.** Von H. Maag, Lehrer, in Zürich. 2. Auflage 70 Cts.

Die Erfahrung, dass namentlich im Fache des Rechnens schwächere Schüler gerne zurückbleiben, hat den Herrn Verfasser zu der Ueberzeugung gebracht, dass gerade hier zu wenig veranschaulicht, zu wenig elementarisiert wird. Sodann sagen Eltern oft, sie möchten gerne bei Hause nachhelfen, wenn sie nur wüssten, wie es anzufangen wäre. Die hier angewandte Methode ist aus mehr als 20jähriger Erfahrung hervorgegangen und führt sicher zum Ziele.

Geometrie für Sekundarschulen von E. v. Tobel, Sekundarlehrer. **Für die Hand des Schülers.** geb. Fr. 1. 30.
Weitere Ausführungen für die Hand des Lehrers. geb. Fr. 2. —.

An **Lehrer** und **Schulbehörden** liefern wir ersteres zu Fr. 1. 20, wenn es direkt von der Verlagshandlung in mindestens 12 Exemplaren auf einmal bestellt wird.

Gesanglehre für Schweiz. Volksschulen v. Bonifaz Kühne, Musikdirektor in Zug. 1. Heft geb. 60 Cts., 2. Heft geb. 80 Cts. **3. Auflage.**

In dieser Gesanglehre dokumentiert sich Kühne als vorzüglicher Pädagoge und Kenner der jugendlichen Singstimmen. Der ruhige, niemals überhastete, durch und durch logisch aufgebaute, sehr anschaulich und lebendig gehaltene theoretische Gesangsstoff bildet ein tadelloses Ganzes und wird als gesanglich-gediegener Leitfaden in den Schulen grossen Anklang finden. *(G. Angerer)*

Der Gesangunterricht in der Volksschule. **Altes und Neues aus der Gesanglehre und zur Gesangsmethodik.** Ausgearbeitet und zusammengestellt von Jos. Dobler, Seminar-Musiklehrer in Zug. 2. verb. Aufl. 60 Cts.

Das 40 Seiten starke Büchlein ist unseres Erachtens eine der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Gesangsmethodik und wir können nur wünschen, dass die HH. Lehrer dasselbe anschaffen, studieren und probieren.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kurhaus-Pension

Schweibenalp

1130 Meter ü. M. — **ob Giessbach** — Brienzer See

neu erbaut, komfortabel eingerichtet, in prächtiger Alpenlandschaft, grosse Waldungen, prachtvolle Rundsicht. Zahlreiche Spaziergänge und Ausgangspunkt für hochinteressante Bergtouren, geeignetes und lohnendes Reiseziel für Schulen und Vereine. Pensionspreis von Fr. 5. — an. Saison von Mitte Mai bis Ende September. Prospekte gratis.

Eigentümer: Familie Schneider-Märki, Interlaken.

FLURY's Schreibfedern.

Bewährtes Fabrikat. — In vielen Schulen eingeführt.

Gangbarste Sorten:

Rosenfeder, Merkur Nr. 504, Primarschulfeder Nr. 506, Meteor Nr. 12 Eichenlaub Nr. 130, Humboldt Nr. 2, Aluminium Nr. 263.

Lieferung durch die Papeterien.

Preise und Muster gratis und franko durch die neue Gesellschaft

Fabrik von FLURY's Schreibfedern, (Genossenschaft), Oberdiessbach b. Thun.

LEUBRINGEN
ob BIEL

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel.

Züge alle 1/2 Std. Fahrtaxen für Schulen u. Vereine: Berg- u. Thalfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den 3 Tannen

Grosse schattige Anlagen mit Aussicht auf Seen und Alpen. Schulen und Vereinen speciell empfohlen unter Zusicherung prompter Bedienung bei landesüblichen Preisen.

Höflichst empfiehlt sich ***C. Kluser-Schwarz,*** *Besitzer.*

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost,** Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.